

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

LX.

1825.



27. Juli.

Leicht wird durch zu vieles Wissen
Der befangene Verstand
Zum Verderben hingerissen
Für den menschlichen Verband.
Dünkt nur erst der Wahnwitz gern
Als Gesetz und Recht sich klüger,
Dann auch ist vom Selbstbetrüger
Nicht der Weltbetrüger fern.

GedankenZunder. Die Libertinage des Verstandes ist noch furchtbarer und verderblicher für die Wohlfahrt der Welt, als die Libertinage der Sitten. Letztere kan nur durch Uiberraschung verführen, und stellt sich bald in ihren Strafzolgen als Warnung auf; erstere hingegen beschleicht die Grundsätze, und erleichtert es den Menschen, schlecht zu seyn, ohne es zu scheinen.

Losreissung aus der Kette, in die man eingeflochten ist, und aus dem Gang des gemeinen Lebens, der unseren Wirkungskreis umzirkelt, ist Stolz oder Nartheit. Ohne Einwirken auf gesellschaftliches Glück gibt es keine Tugend, und ohne Einschniegen in unschuldige Gebräuche und Vorurtheile ist jenes Einwirken unmöglich.

Irthümer auf allen Seiten. Halbgelehrte. Lord Lardly trat, als er das Schottische Hochland bereiste, zu Glasgow in einem der vorzüglichsten Gasthöfe ab. Er wünschte einiges an seiner Kleidung verbessern zu lassen, und befahl dem Aufwärter, ihm the principal taylor, d. i. den vorzüglichsten Schneider, zu holen. Aber das Prädicat Principal ist eine Benennung, welche man auf der Glasgower Universität den Vorstehern der Collegien gibt,

und einer derselben hieß zufälligerweise Taylor (Schneider.) Der Aufwärter nun, in der Meynung, Se Herrlichkeit wünsche diesen berühmten Gelehrten zu sprechen, benachrichtigte ihn davon. Taylor kannte zwar den Lord nicht, vermuthete aber von ihm irgend eine wichtige Mittheilung zu erhalten, und stellte sich sofort ein. Der Lord, seiner Seits in der Meynung, dieser Besuch rühre von einem Ceremoniel der Universität her, empfing den Principal mit der verbindlichsten Artigkeit, und es kam zu einer für beide Theile interessanten wissenschaftlichen Unterredung. Aber Beiden war die Zeit kostbar, und Jeder wartete begierig, daß der Andere seine eigentliche Absicht erkläre. Endlich schlug die Glocke, wo Taylor in seinem Collegio eine Vorlesung zu halten hatte. Ohne Umstände bat er nun den Lord um die Ursache, weshalb er ihn berufen. Dieser hingegen versicherte, er habe ihn nicht rufen lassen, ersuchte ihn aber, um die Veranlassung, welche ihm die Ehre seines Besuches verschaffte. Beide sahen einander jetzt mit langen Gesichtern an; es wurde der Aufwärter herbeigeholt; das Mißverständniß klärte sich auf; und lachend schied man von einander. — Hochgelehrte. Folgendes wird in der Jenaer Literaturzeitung 1822 bei Recension eines Buches „Die Vorzeit“ betitelt, erzählt: Der i. J. 1716 zu Leyden verstorbene hochberühmte Kritiker und Antiquar Jakob Gronov sah das ihm zufällig in die Hände gekommene, aus Holz geschnitzte, Bild eines sächsischen Bergmannes für einen altdeutschen heidnischen Priester an, der das Schiff der Isis trage, und voll Freude über einen so raren Fund, ließ er den Bergmann in seinem Thesaurus antiquitatum graecarum mit in Kupfer stechen, wußte auch sämtliche schlichte Kleidungsstücke des armen ehrlichen Bergmannes, bis auf das A — leder, trefflich als

Attribute des deutschen, mit dem ägyptischen verwandten, Götendienstes zu erklären, und nahm alle etwaigen Einreden bitterböse auf. Das gab denn Streitigkeiten, die bekanntlich niemals heisser geführt werden, als wenn es sich de lana caprina handelt. — Ungelehrte. Die Gebrüder Montain, beide Aerzte, übten in ihrer Vaterstadt Lyon zu Aller Zufriedenheit ihre Kunst. Aber der ältere ward i. J. 1815 der Theilnahme an einer Verschwörung bezichtigt und zu fünfjährigem Arrest in Lyon verurtheilt. Schon hatte er hievon ein Jahr überstanden, als er sich über die ungesunde Beschaffenheit seines Gefängnisses und dadurch verursachte Zerrüttung seiner Gesundheit beklagte, und um die Bewilligung bat, die noch übrige Zeit seiner Haft in St. Pelagie zu Paris, zubringen zu dürfen. Es ward ihm zugestanden. Beim Austritt aus dem Lyoner Gefängniß war Dr Montain nur mit Hilfe von Krücken im Stande, zu gehen. Sein Bruder begleitete ihn. Gensd'armes waren die Escorte. Die Reise wurde langsam gemacht, täglich nur 3 oder 4 Stunden. Der Patient kam durch die freye Luft und Bewegung wieder zu einigen Kräften. Man langte in Paris an; die beiden Brüder trennten sich; ein Dr Montain ward in St. Pelagie eingeschlossen; die Verwechslung war gelungen. Nach Verlauf einer Woche, und nachdem der Gefangene durch einen Brief seines Bruders vergewissert war, daß sich derselbe in einer Stadt in Belgien in Sicherheit befinde, verlangte der Gefangene, dem General-Procurator vorgestellt zu werden. Dieser begibt sich in's Gefängniß, und der Dr Montain erklärt ihm, daß er durch eine willkührliche Handlung gefangen gehalten werde, indem nicht er, sondern sein Bruder der Verurtheilte sey. Die Sache wird untersucht und richtig befunden. Man kam nun bald über den Her-

gang der Auswechslung in's Klare; allein da im Gesetzbuch keine Stelle sich auf einen solchen Fall bezieht, so wurde der Verhaftete wieder in Freiheit gesetzt. Ubrigens werden gerade dergleichen Einzelheiten Veranlassung zu manchen allgemeinen Maaßregeln, über welche die Liberalen Zeter schreyen. — Berichtigter Irrthum. Bei einem adeligen Gastmahl zu Heidelberg war auch ein Bauer, Schulze eines benachbarten Dorfes, geladen. Als nun die Zeller gewechselt werden sollten, gab der Schulze den seinigen zuerst weg. Man fand es sehr unartig, daß sich ein Bauer so den Junkern vorandrängte. Allein er sagte: „Würde es denn nicht noch unhöflicher gewesen seyn, wenn ich der letzte geblieben, mithin der Zeller eines Bauers oben auf denen der Junker zu liegen gekommen wäre?“

Denkwürdigk. Davoust. Wir meldeten in No 48 unserer Ztg den Tod dieses einst so oft, und von vielen Tausenden mit Erbitterung, genannten Napoleon'schen Marschalls. Ein Pariser Blatt erzählt Folgendes über sein LebensEnde: Davoust starb zu Paris am 1. Juni an der Schleimschwindsucht. Er fühlte schon mehrere Wochen vor seinem Tode, nach einer sechsmonathlichen Krankheit, sein Ende herannahe, und starb mit vollem Bewußtseyn und Heroismus. Zärtlich gepflegt von seiner Gattin, bestimmte er selbst den Augenblick ihrer Trennung, indem er sie bat, das Zimmer, worin er auf einer Art von Feldbette lag, zu verlassen. Mehrere Tage vorher hatte er schon Verordnungen imbetreff seines Leichenbegängnisses gegeben, und gewünscht, daß seine Familie unmittelbar nach seinem Tode eines von seinen bei Paris gelegenen Gütern beziehen solle. Am 30. Mai versammelte er seine Kinder, seine Enkel und seinen Schwiegersohn um sein Bette, wobei auch seine

Frau gegenwärtig war, und redete sie folgendermaßen an: „Ich habe wie ein rechtlicher Mann gelebt; ich sterbe ohne Gewissensbisse. Ihr kennt die Ehrfurcht, die ich stets vor der Religion gehegt habe, und ihr werdet die Beweise davon sogar in einem MilitärReglement finden, das ich, als ich im Norden war, für die kranken Soldaten in den Hospitälern drucken ließ. Meine religiösen Empfindungen in diesem Augenblicke sind dieselben.“ Er ließ sich hierauf dieses Reglement bringen, und gab es dem gegenwärtigen Geistlichen. Obgleich er schon seit drey Tagen bemerkt hatte, daß die angewandten Mittel nicht mehr wirken wollten, so nahm er sie doch noch aus den Händen seiner Frau, seiner ältesten Tochter, und eines seiner Aerzte, um, wie er sagte, die nicht zu früh zu betrüben, deren Thränen er fließen sah. — **Bonaparte's.** Aus **Rom** wird unterm 14. v. M. gemeldet: „Der Pallast Lucian Bonaparte's allhier, da dieser mit seiner Familie nach Amerika gegangen ist, wird nunmehr von seinem Bruder Hieronymus, vormaligem König von Westphalen, bezogen. Er hat ihn für 150,000 römische Scudi (über 500,000 fl. C. M.) an sich gebracht, und verschönert die durch ihre Lage ausgezeichnete Wohnung mit einem prächtigen Ameublement, woran schon 14 Tage lang ununterbrochen getragen worden ist. Madame Lätitia befindet sich wohler als je. Sie fährt vielfahls mit ihrem Bruder, dem Cardinal Fäsch, aus, aber immer in ihrem Wagen, weil die kaiserliche Eiskette es nicht anders verstatet.“ — **Naturlaune.** Aus **Warschau** wird unterm 29. v. M. gemeldet: „Im Dorfe Bonwilno hat am 18. d. M. die 46jährige Gattin des Tagelöhners Stanislaus Cichosky, der 60 Jahre alt ist, Drillinge, alle dreye Mädchen, geboren; sie leben, und sind gesund. — Im Dorfe Rozance, Woy-

wobſchaft Podlachien, lebt eine Frau, die ſeit, faſt 20 Jahren keine conſiſtente Nahrung, ſondern nur Milch und bisweilen einen Schluck Brantwein genießt, dabei aber vollkommen geſund, und den ländlichen Arbeiten gewachſen iſt.“

Andeutungen. **Thönerne Waſſerleitungs-
röhren.** Oeffentliche Blätter melden Folgendes: „*Er Eugenius Leybn* in Pirna bei Dresden verfertigt Thönröhren, die wenigſtens mehrere hundert Jahre lang aushalten. Sie werden nämlich bis zu einer anfänglichen Verglaſung und zwar dergeltalt gebrannt, daß ſie am Stahl Funken geben, und ſo nach nie der Verwitterung ausgeſetzt ſind. In ihnen bleibt das Waſſer geſund, rein und wohlſchmeckend; es ſetzen ſich keine Gewächſe an; und ſie ſind, wenn ſie, wie ſich bei hölzernen, des öftern Auswechſelns wegen nicht füglich thun läßt 1 bis 1½ Elle tief gelegt werden, dem Ausfrieren nicht unterworfen, bedürfen keines ſolchen breiten Grabens, wie die hölzernen, und werden, nach Art ihrer Composition und Feſtigkeit, jedem Druck des Waſſers widerſtehen. Sollte dieſer übermäßig ſeyn, ſo wird der Gefahr des Zerſpringens durch Vergrößerung der Scherbenſtärke vorgebeugt werden können, indem gewöhnliche Röhren von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll Scherbenſtärke dem Druck einer Waſſerſäule von 40 Ellen Widerſtand leiſten. Der Nutzen ſolcher thönernen Röhren hat ſich ſchon vielfältig bewährt, und es befinden ſich an mehreren Orten, namentlich in Luifenruh bei Augsburg, in St. Georg bei Baireuth, zu Elgersberg bei Gotha und anderen Orten dergleichen Fabriken, die bedeutenden Abſatz haben. Die allmählige Auswechſlung der hölzernen Röhren durch thönerne wird eine ganze Waſſerleitung von Thönröhren mit einem Koſtenaufwand herſtellen, welcher in Bezug auf die Dauer und Güte im Gan-

zen gegen den Betrag, hölzerne Röhren erfordern, nicht zu beachten seyn wird. Im übrigen können Wasserleitungen dieser Art in allen und jeden Verhältnissen, jedoch durch Anwendung besonderer Knieröhren, welche bei einer nur theilweisen Austauschung der hölzernen Wasserleitungen durch thönerne nöthig sind, eingerichtet werden, und er ist bereit, das Legen und Ritten dieser thönernen Röhren, die Mischung des Kittes und das dabei erforderliche Verfahren gewissenhaft und unentgeltlich anzuzeigen. Man muß die Wasserleitungsrohre, welche in einigen Gegenden bei den sogenannten Flaschentöpfen gefertigt werden, mit diesen nicht verwechseln; jene werden auf der Zöpferscheibe gedreht, und haben keine zweckmäßige Form, dagegen die des Hn Leyhn aus einer auf einer Mühle gemahlene Masse und in einer besonders dazu erbauten Presse bereitet, die erforderliche Festigkeit und Accurateße vereinigen. Der Preis ist für die fortlaufende Elle 2 Zoll im Lichten weit 3 Groschen (nämlich sächsische); die fortlaufende Elle 2½ Zoll weit 4 Gr.; die fortlaufende Elle 3 Zoll weit 5 Gr. Jede Vergrößerung von einem halben Zoll im Lichten weit erhöht den Kaufwerth mit 1 Gr., und der Kitt zu jedem Stück Röhre nach Verhältniß der Größe kostet 2 bis 6 Pfennige. Sie werden bis zu 1½ Ellen lang verfertigt.“ (4 sächs. Gr. machen 5 Gr. C.M. Der Groschen hat 12 Pfennige.)

Miscellen. Am 9. d. M. feyerte zu **Berlin** die „Gesellschaft naturforschender Freunde“ ihr 50stes Stiftungsfest, unter dem Vorßiß des berühmten Astronomen **Bode**, der die Gesellschaft vor 50 Jahren selbst stiften half. — Aus **Warschau** wird unterm 29. Juni gemeldet: „Aus unseren in der Wojwodschafft **Krakau** befindlichen Marmorbrüchen hat man einen 275 Centner schweren **Marmorblock**, der

zur Basis des Teleskops auf der hiesigen Sternwarte bestimmt ist, die Weichsel herab gebracht. Es waren 14 Pferde nöthig, um ihn auf einem eigens dazu gebauten Wagen vom Flusse zu dem Gebäude zu ziehen, das seiner Vollendung nahe ist." — Am 29. v. M. um 7 Uhr früh ließ man zu Paris, in Folge einer ansehnlichen Wette, achtzig Tauben, welche dahin von Antwerpen gebracht worden waren, zu gleicher Zeit los. Die eiligste derselben traf am nämlichen Tag um 1 Uhr 10 Minuten Nachmittag zu Antwerpen ein; sie legte also in weniger als $6\frac{1}{4}$ Stunden 78 Meilen zurück. Zwey andere folgten der ersten nach 2 Minuten. Um 3 Uhr waren schon 21 dieser Tauben zurückgekommen. — Eine niederländische Zeitung meldet: „In der kleinen Stadt Bergen St. Vinor, bei Valenciennes, hatten in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts durch ein sonderbares Spiel der Natur fast alle Frauen Töchter geboren. In jener Zeit, wo das ConscriptionsGefetz überall Furcht und Schrecken verbreitete, fanden jene Mütter eine innige Beruhigung darin, Wesen zu gebären, die nur Eroberungen ohne Feuer und Schwert zu machen verstehen. Jetzt aber sieht es so schlimm aus, daß auf einmal achtzig junge Mädchen zu heyrathen wünschen, und nur drey junge Männer (worunter sogar ein Fremder, aus Dünkirchen,) vorhanden sind, die heyrathen können.“ — England's Ausfuhr betrug voriges Jahr nach Deutschland 240 Mill. Francs, nach Rußland 82 Mill., nach Italien 84 Mill., nach anderen Welttheilen 155 Mill. Francs. (Ausfuhr der BaumwollFabricate allein 550 Mill. Fr.; Schafwoll-Fabr. 140 Mill. Fr.)

R o g o g r y p h.

Instrument an Instrument zu tönen;
Endenlos bestimmt den Baum zu krönen.

Log. No 59. Nun.